Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 4 (1883)

Heft: 4-5

Artikel: Pestalozzi nach der Schilderung Ramsauers

Autor: Ramsauer, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

andere, als das Studium alter Sprachen und der Geschichte, werden ihm zu angenehmer Abwechselung dienen, und verbunden mit dem Studium der Methode ihn vielleicht auf Ansichten und Ideen leiten, die künftig für die Verbesserung des Unterrichts in diesen Gegenständen fruchtbar werden können.

Vor allem aber muss er stets bedenken, dass nur ein reiner Mensch ein guter Lehrer sein kann, und sich sorgfältig hüten, dass nie der Grundquell alles menschlichen Thuns und Trachtens, das Herz, vergiftet, er dadurch im Innersten entkräftet und zu allen höhern Zwecken des Lebens untüchtig gemacht werde. Die Section des öffentlichen Unterrichts vertraut ihn in dieser Hinsicht der Obhut seines guten Schutzgeistes an, und bittet ihn dringend, in demjenigen, was er aus Pestalozzi's Munde hören wird, nur dessen Stimme zu vernehmen und ihr unbedingt zu folgen.

Es wird von ihm erwartet, dass er von Zeit zu Zeit, bestimmt alle Vierteljahr, an die unterzeichnete Section schreiben, sie von seinen Beschäftigungen, der Art seiner Anleitung, seinen Fortschritten, seinen neuen Ansichten, und dem Gange ihrer Entwickelung unterrichten, auch von Fortschritten und Erweiterungen der Methode im Ganzen, und andern Gegenständen, die der Section interessant sein können, Nachricht geben werde.

Möge sein Gewissen ihn stets mahnen, die grossen Hoffnungen, die in ihn gesetzt werden, nicht zu täuschen!

Königsberg, den 25. März 1809.

Section im Ministerium des Innern für den öffentlichen Unterricht.

Nicolovius.

Pestalozzi nach der Schilderung Ramsauers.

Wir haben schon einmal, im ersten Jahrgang der Pestalozziblätter (Nr. 3) bei der Besprechung der 2. Auflage der »kurzen Skizze meines pädagogischen Lebens« auf Ramsauers lebensfrische Schilderung der Persönlichkeit und der Umgebungen aufmerksam gemacht und dabei darauf hingewiesen, dass Ramsauers »Memorabilien« ebenfalls werthvolles und eigenthümliches Material für eine Biographie Pestalozzi's darbieten. Da das Büchlein sehr selten ist, wollen wir heute unsern Lesern einen Abschnitt desselben vorführen.

Die »kurze Skizze« kam in erster Auflage 1838, die »Memorabilien« 1846 heraus (Pestalozzische Blätter, herausgegeben von Ramsauer und Zahn. Erstes [und einziges] Heft: Memorabilien J. Ramsauers. Elberfeld und Meurs 1846).

Ramsauer, geboren 1790, gestorben 1848, war 1800—1816 als Zögling, Unterlehrer und Lehrer bei Pestalozzi und einer seiner hervorragendsten Schüler und Mitarbeiter. In den Memorabilien hat er anlässlich des 100jährigen Geburtsfestes Pestalozzi's gewissermassen eine Art Nachlese in seinen Erinnerungen und Aufzeichnungen gehalten und dabei noch viel ungenirter sich über Personen und Dinge ausgesprochen als in der »kurzen Skizze«; es scheint fast, als ob der inzwischen erfolgte Tod von Krüsi und Niederer hiebei nicht ohne Einfluss gewesen.

Der Abschnitt, in dem Ramsauer Pestalozzi als Menschen schildert und den wir hier vorlegen, ist von Ramsauer wohl nicht ganz passend betitelt:

Von Pestalozzi's Aeusserm.

Mit all' dem Mitgetheilten habe ich des Guten genug von Pestalozzi gesagt, auch manchen charakteristischen Zug von ihm angeführt; dennoch bin ich überzeugt, dass Sie sich daraus noch kein *deutliches Bild* von seiner *Persönlichkeit* machen, oder sich in die vielen Widersprüche, die sein ganzes Wesen charakterisiren, hineinfinden können; denn das ist selbst dann kaum möglich, wenn man auch sein Aeusseres und seine *Schwachheiten und Fehler* kennt. Von letztern zu sprechen, will es sich jedoch *heute* nicht geziemen, und doch möchte ich, dass, wer ihn *persönlich* auch nicht gekannt, sich ein *bleibendes Bild* von ihm machen könnte.

Daher erlaube ich mir, noch Folgendes über ihn mitzutheilen:

Was das *Aeussere* seiner Persönlichkeit anbetrifft, so war Pestalozzi von gedrungener, mittlerer Statur, jedoch mehr mager als stark, 5′ 8″ gross und hatte ein, im ersten Augenblick zum Erschrecken hässliches Gesicht, das sehr braun, blatternarbig und in seinen vierziger Jahren schon ungewöhnlich voller Runzeln war [1]). Seine Haare waren ganz struppig und unordentlich, seine Kleider sehr vernachlässigt und unreinlich, da er sich des Tages

[1]) Sobald er aber zu sprechen anfieng, war sein ganzes Gesicht voll Leben und Ausdruck und die sonst grauen, hässlichen Augen voll Geist, Liebe und Sanftmuth.

immer damit in's Bett legte, wenn er arbeiten wollte. Er trug nie ein Halstuch, als wenn Fürsten und Gesandte kamen, und warf es weg, sobald sie ihm den Rücken gekehrt hatten. Eine weite braune Kapuze, ohne Form und Tasche, umhüllte ihn; die Strümpfe hingen gewöhnlich über die Schuhe hinunter, und eine dicke Mütze bedeckte den Kopf. — Dabei hatte er einen schleppenden, gebogenen, bald hastigen, bald schneckenartigen Gang, wobei er beständig die Arme hin und herschleuderte und vor sich hinbrummte, weder rechts noch links, ja nicht einmal auf den Weg sah und deswegen so oft fiel [2]). Man darf sich daher nicht wundern, wenn er selbst sagte, *den Rhein nie gesehen zu haben*, wiewohl er von Zürich aus seine in Leipzig verheirathete Schwester besucht hatte. Aber eben so wenig hatte er von Frankreich gesehen, und wusste keine einzige Stadt zu nennen, durch die er gekommen war, obschon er 1802 Deputirter in Paris gewesen war und Napoleon einige Wahrheiten sagte, die ihm Hausarrest zugezogen. Pestalozzi hatte eine äusserst zähe, abgehärtete Natur, war beinahe unempfindlich gegen Frost und Hitze, bedurfte fast keines Schlafes, hatte dabei einen guten Appetit, doch war es ihm fast einerlei, was er ass. Wein trank er nicht, aber starken Kaffee mit Kirschwasser vermengt, und fühlte er sich einmal etwa gar zu elend und abgemattet, so nahm er eine Tasse Bouillon à la reine.

Von Pestalozzi, dem *Pädagogen* habe ich oben gesprochen, jedoch auch nur von dem, was er im Allgemeinen als *Anreger* der guten Sache war. Wer ihn aber genauer kennen lernen will, muss doch auch wissen, dass er, so wie *überhaupt* der *unpraktischste* und *unbehülflichste* Mensch, so besonders auch der *unpraktischeste Lehrer* und *Erzieher* war, und das werden Sie selber schliessen, wenn ich hinzufüge: dass Pestalozzi *sehr heftiger, leidenschaftlicher* Natur und voller Widersprüche war, dass dessen Gemüthsbewegungen alle Augenblicke wechselten, dass er in derselben Minute *sanft* wie ein Lamm und *wüthend* wie ein Löwe, oder *muthig* wie ein Held und *niedergeschlagen*, elend und gedrückt wie ein Sklave sein konnte. Er liebte und hasste mit derselben Leidenschaft, doch behielt erstere immer und immer

---

[2]) Kein Zögling des Instituts hatte so oft Beulen und blaue Flecken wie Pestalozzi. Besonders oft stiess er sich *des Nachts*, da er die Arme im Dunkeln nie vorausstreckte, wie jeder andere Mensch von selbst thut.

wieder die Oberhand, selbst gegen Solche, die ihn auf's Höchste beleidigt hatten.

Alles, was er war, das war er *ganz, mit allen seinen Kräften.* Zu regieren verstand er durchaus nicht, *wohl aber die Herzen zu lenken und den Geist anzuregen,* wie kein Anderer. In keiner Beziehung *berechnend,* sondern mehr ein Träumer und und Phantasie-Mensch, bald zerstreut wie ein Kind — nichts sehend, hörend, denkend, fühlend — bald voll der tiefsten Gedanken und der grössten Pläne.

Ein merkwürdiger und besonders achtenswerther Zug in Pestalozzi's Charakter war der, dass er die — um mich seines Ausdruckes zu bedienen — *„prononcirte“ Individualität* eines jeden Menschen so hoch achtete, ihr so grosse Rechte einräumte und deswegen Vieles duldete, und *gern* duldete von Menschen, von denen er wusste, dass ihr Kern dabei gut war. Daher kam es denn auch, dass, so sehr er ein Feind alles persönlichen Streites, ebenso ein Feind derer war, die immer nur *„Friede, Friede“* riefen und diesen um jeden Preis erhalten wissen wollten, denn er wusste gar zu wohl, dass die *Wahrheit* erst dann recht *erkannt* und *festgehalten* wird, wenn sie durch Kampf errungen war. So lange daher in den Lehrerversammlungen nur der *Sache* wegen *gestritten* wurde, freute er sich darüber als über ein *reges* Leben der Anstalt. Auch sonst liess Pestalozzi Jeden gern gewähren und übersah einzelne Unregelmässigkeiten mit Liebe, sobald er wusste, dass man es *ernst* und *treu* meinte. Auch wusste er, dass sobald dem Einzelnen nicht die gehörige *Freiheit* im Sprechen und Handeln gestattet werde, der Eifer auch bei dem Besten erkalte und ihn zur halben Maschine mache.

Wie *milde* Pestalozzi über Andere urtheilte, wie er Jedem sein *Recht* wiederfahren liess, wie er, trotz eigener persönlicher Heftigkeit, es verstand, Zwistigkeiten zu schlichten, auszusöhnen und den *Einzelnen zufrieden zu stellen,* indem er dem Kläger in dem einen Punkte anfangs stets *Recht* gab, zugleich aber auch die *guten* Eigenschaften des Verklagten hervorhob, beweisen Beispiele wie folgende: Klagte man z. B. über die *Roheit* des Lehrers Sch., so erwiderte er:

a) Es ist wahr, Sch. hat etwas Rohes und spricht und geberdet sich gar zu *grob,* — (manchmal sagte er: »wie ein Waldesel«) aber dieses ist Folge seiner Kraftnatur, er kann nicht anders, oder er müsste überhaupt ein *anderer* Mensch sein, aber dann wäre er auch nicht, was er ist.

b) Klagte Jemand über die Trägheit und Nachlässigkeit des Lehrers K., so erwiderte er: K. ist jetzt ein fauler Hund, er arbeitet seit Jahren sein Fach nicht (keine Cahiers) mehr aus, wir haben ihm aber viel zu verdanken, da er in den ersten Jahren treu wie Gold war.

c) Oder vom Lehrer N.: »Ja, du hast Recht, N. ist zu *heftig*, er hat aber den Bandwurm und ohne ihn wären wir nicht so weit.«

d) Vom Institutsfreund J.: Ja, J. ist darin ein *leichtsinniger Franzose;* er thut aber viel für die gute Sache, und so wollen wir auch seine Schwächen tragen.«

e) Beklagte man sich über die Haushälterin Kr., so sagte er: »Es ist wahr, sie hat ein *böses Maul* und ist eine *Hexe*, sie macht es mir selber nicht besser, meint es aber gut und ist treu.«

f) Vom Lehrer M.: Du hast Recht, er ist mir selber *zu fein, zu vornehm*, das mag ich nicht, er hat aber Geschmack, und versteht es, wie Keiner unter Euch, etwas einzurichten und Feste anzuordnen« [3]).

g) »Es ist wahr, B. thut nichts für die *Methode;* die Kinder (Zöglinge) haben ihn aber *lieb*, und das ist mir lieb [4]).

h) Ueber Frau N: »Sie ist eine *Schlange*, aber sie weiss Ordnung zu erhalten und Respekt einzuflössen.«

i) Als ich mich einmal über die Generalin P. beklagte, erwiderte Pestalozzi: Es ist wahr, sie ist darin ein *gemeines* Weib, wir wissen aber nicht, was sie für eine Erziehung gehabt hat und sie wird vielleicht in unserer Nähe und durch ihren Sohn besser.« etc.

Dass ein Menschenfreund, wie Pestalozzi, in dem grössten Verbrecher noch den Menschen, ja den *Freund* und *Bruder*, aber den unglücklichen, den gefallenen finden, denselben aber aus Mitleid beweinen konnte, bewies er öfter.

Dem riesenhaft grossen und starken und zu seiner Zeit berüchtigten Verbrecher *Bernhardt*, gab Pestalozzi in Burgdorf

---

[3]) Pestalozzi war am Weihnachts-, Neujahrs- und besonders an seinem Geburtstage stets *sehr glücklich* und konnte sich wie ein Kind über die Einrichtungen freuen, wie auch über Landparthien.

[4]) Bei einigen Lehrern aber tadelte es Pestalozzi, wenn die Zöglinge sie »lieb« hatten, weil er, nach ihrem Charakter zu urtheilen, allen Grund hatte zu muthmassen, dass dieses nur desswegen der Fall sei, weil sie denselben in Diesem und Jenem aus Schwäche nachgaben.

jedesmal die *Hand,* wenn er nach dem Durchbruche eines Gefängnisses nach dem Schlosse zurückgebracht und in ein noch tieferes Gewölbe gesetzt wurde, und sagte ihm: »Hättest du eine *gute* Erziehung gehabt, und deine Kräfte auf die rechte Weise anwenden gelernt, du würdest jetzt ein *nützliches Werkzeug der menschlichen Gesellschaft und geachtet sein,* [5]) statt dessen müssen sie dich jetzt in's Loch stecken und wie einen Hund anketten,« und dann drückte er ihm einen Kronthaler in die Hand und erlaubte mir, ihn etwa einmal mit der Erlaubniss des Gefangenwärters eine Stunde zu besuchen, damit ihm die Zeit etwas kürzer werde [6]). Wäre Pestalozzi ein Regent gewesen, er würde alle *Straf*anstalten aufgehoben, und für Junge und Alte *Erziehungshäuser* gestiftet haben. Und hätte er es noch erlebt, dass ein *„Rauhes Haus“* wie das von Wichern errichtet worden wäre, er hätte, wie in Beuggen, ausgerufen: »Das ist es, das ist es, das wollte ich!«

Traf Pestalozzi in Bern oder Zürich *Züchtlinge* auf der Strasse an, so rannte er ganz *beängstigt* bei ihnen vorüber. Sprach ihn ein *Bettler* an, so griff er hastig in die Tasche und gab ihm das erste beste Stück Geld, das ihm in die Hand kam. Desswegen hatte er auch selten Geld, wenn er irgendwo hinkam, ja in Basel kam er einmal mit Schuhen an, die mit Stroh gebunden waren, weil er, nachdem er kein Geld mehr hatte, noch vor den Thoren die silbernen Schuhschnallen einem Bettler gegeben hatte.

Bei aller Milde konnte übrigens Pestalozzi den Menschen, die unter ihm standen, die Fehler auch stark genug sagen, das that er aber nie in *Ruhe,* sondern nur wenn er zornig war, wo sein Tadel dann wenig fruchtete. Dagegen konnte er den *Zöglingen* ihre Fehler und Unarten auf die *liebenswürdigste* und *eindringlichste* Art unter vier Augen an's Herz legen, so dass sie bittere Thränen darüber vergossen und Besserung gelobten und diese meistens auch zeigten.

Hierbei kam ihm ein grosser physiognomischer Takt zu statten, der ihn bei *älteren* Personen zwar hundert und hundert mal täuschte, bei jüngern aber selten. Wenn er einem Zögling den *Daumen an die Stirne* setzte, den Kopf ein wenig zurück-

---

[5]) Es war nun einmal *nicht* pädagogisch, dem Mann das selber zu sagen.

[6]) Das that ich sehr gerne, so schauerlich das unterirdische Gefängniss war, denn Bernhardt war ein merkwürdiger Mensch und aufrichtig.

schob und ihm scharf in die Augen sah, so konnte man darauf zählen, dass er demselben etwas aus den Augen lesen werde.

Das that er allen, fast täglich, aber Solchen, die er eines besondern Fehlers wegen in *Verdacht* hatte; that es auch oft *ohne ein Wort zu sprechen* und dieses imponirte oft am meisten. Kein Anderer, selbst Fellenberg nicht, durfte dieses Manœuvre Pestalozzi's nachmachen, ohne im höchsten Grad zu beleidigen.

Sonst im gewöhnlichen Leben sah Pestalozzi auf die *Nase*, und konnte in seinem 70. Jahre noch sich in eine schöne weibliche Nase förmlich verlieben, wie dieses unter andern mit Betty Gleim der Fall war, der er desswegen auf einer Reise (die ich mitmachte) beständig gegenüber sass.

Weil Pestalozzi so grosses Gewicht auf das *Selbstproduciren* legte, so forderte er dieses auch von *jedem* Lehrer. Jeder sollte wenigstens in einem Fach *selbstständig* arbeiten und täglich Neues bringen [7]). Da dieses aber nicht Jedermann's Sache ist, so war er stets mit denjenigen unzufrieden, die ihm hierin nicht entsprachen und setzte sie hintenan, und da die Würdigung, die er den einzelnen Gliedern seines Hauses zollte, gemeiniglich der *allgemeine Massstab* war, mit dem ein solches vom ganzen Hause gemessen wurde, so konnte es leicht geschehen, dass einem solchen *doppelt* Unrecht geschah, während er die andern überschätzte und hiemit hochmüthig machte. — Müsste ich nicht fürchten, Sie zu ermüden, so könnte ich noch manche eigenthümliche Züge aus Pestalozzi's Charakter mittheilen. Folgende kann ich jedoch nicht unterdrücken.

Aus Obigem geht hervor, dass Pestalozzi *die* Lehrer besonders achtete, die täglich neue pädagogisch-psychologische Erfahrungen machten und ihre Fächer schriftlich ausarbeiteten, also Cahiers schrieben, doch war es ihm zuwider, wenn sie zu oft

---

[7]) Wer übrigens auch nicht *selbstproduzirend* war, konnte (wenn er kein Lehrer war) Pestalozzi dennoch auf's höchste befriedigen. Wenn ein Mensch nur in irgend etwas *Meister* war, so genoss er die grösste Achtung und sehr leicht auch die Liebe Pestalozzi's. Desswegen sagte Pestalozzi, besonders in Burgdorf (wo er der kleinen Zahl wegen dem Einzelnen noch näher stand als in Yverdun) hundert und hundert Mal zu dem Einzelnen: »Du musst dir vornehmen, in irgend Etwas der *Beste* zu sein.« Oder beim Morgengebet: »Jeder muss sich vornehmen — — —.« Dann auch: »Jeder muss sich ein *Ziel setzen,* das er *nicht erreichen* kann, damit er stets zu ringen und zu streben habe.« Ebenso sagte er in anderer Beziehung: »Mache, dass *dieser* Tag der *beste in der Woche,*« oder: »dass dieser *Monat* bis dahin der beste *Monat im Jahre* sei.«

davon sprachen oder sonst viele Worte darüber machten. Diejenigen aber nannte er »Schwätzer«, die beständig eine Begeisterung an den Tag legten und in dem einen Augenblick Dieses, in einem andern etwas Anderes für *besonders wichtig* hielten. Denn er wollte nicht, dass man auf das *Einzelne* so gar grosses Gewicht lege, hingegen dass *derselbe* Geist jeden, auch den kleinsten Theil so durchdringe, dass alles Einzelne im Vergleich zum Ganzen verschwinde. *Affektirte* Begeisterung, sowie eine *launenhafte*, d. i. eine solche, die viele Worte macht und bald ganz *entzückt*, bald *niedergeschlagen* ist, hasste er von Grund der Seele und nannte solche Leute *„hohle Schalen“* [8]) und erwiederte ihnen selten etwas auf das, was sie sprachen. Wer aber gar nichts, oder nur selten etwas bemerkte, den hielt er für eine *„Schlafmütze“*. Pestalozzi konnte es nicht ausstehen, wenn ein Lehrer sprach, *wie viele* Stunden er gebe, denn er meinte, Jeder sollte *nur* der Anstalt leben und die Stunden *gar nicht zählen*, ob Unterrichts- oder Aufsichtsstunden, denn er forderte eine *gänzliche* Hingebung an die Person und Sache. Diese Forderung aber grenzte oft an das *Unmögliche*. So musste ich z. B. währenddem ich in den Jahren 1806 bis 1810 zuerst die *Buchbinderprofession*, darauf das *Drechseln* und endlich ein ganzes Jahr täglich 6 Stunden die Mechanik bei einem tüchtigen Meister praktisch erlernte, in *derselben* Zeit dennoch *täglich 5 bis 6 Stunden Unterricht geben, Aufsicht halten*, bei allen militärischen Uebungen die *Trommel führen*, allen *Lehrerversammlungen beiwohnen*, sehr oft des Nachts von 2 bis 4, ja bis 6 Uhr (letzteres besonders aber in den Jahren 1812 bis 1814) *am Bette Pestalozzi's schreiben*, was er mir diktirte; und wie schwer das war, davon hat kein Mensch einen Begriff, als wer es erfahren hat. Wurde ich krank vor lauter Anstrengung, so pflegte er mich *treu*, wie eine Mutter, aber ungeschickt, wie ein Kind. War ich wieder gesund, so fing alles von vorn wieder an. Weil er sich selber auch nicht weniger quälte, so hielt man diess Alles in der Ordnung. Einige Jahre lang musste ich die Schreibbücher der Zöglinge, (besonders die Neujahrshefte) und alle Manuskripte Pestalozzi's *einbinden*, was natürlich nur des *Nachts* geschehen konnte. Einmal gab er mir ein Manuskript von mehr denn 100 Bogen, das *wenigstens* 600 Anhängsel hatte (manches einzelne Blatt

[8]) D. h. er sagte nicht nur einmal von ihnen, dass sie »hohle Schalen« seien, sondern wenn er von einer solchen Person sprach, sagte er: »*die hohle Schale.*«

hatte deren 6—8—9) und daher ungemein schwer einzubinden war; darüber erschrocken, fragte ich ihn: »Bis *wann* es fertig sein solle?« Diese Frage aber empörte ihn dergestalt, dass der *mildeste* Theil seiner Antwort der war: »Das ist eine ächte *Handwerksfrage,* ja, wenn du in diesem Sinne deine industriellen Sachen treibst, so gehe mir aus den Augen. Ich liess dich diess Alles nebenbei erlernen, damit du dereinst ein geistiger Chef einer Armen-Industrieschule werdest.«[9]) Von Natur war Pestalozzi *sehr witzig,* trieb gern Scherz und war ein Meister in der Bildersprache, wesswegen seine *Fabeln* so grossen Werth für diejenigen haben, welche einigermassen mit den alten schweizerischen politischen und ökonomischen Zuständen bekannt sind.

---

[9]) Pestalozzi forderte übrigens diese Thätigkeit nicht etwa nur von mir, den er als seinen speziellen Pflegesohn ansah, — sondern von allen *Lehrern* und *Erwachsenen,* ganz besonders aber von den *Unterlehrern,* — die er alle als seine Pflegesöhne ansah, weil sie bei ihm erzogen worden waren, von diesen allen erwartete er, dass im Sommer keiner nach **3** und im Winter nach **5** Uhr im Bette angetroffen würde. Er erwartete ferner von Jedem, dass er ein Fach habe, in dem er mit *besonderer Vorliebe,* und hierin mit besonderem Erfolg arbeite. Er forderte viele Jahre, dass jeder Unterlehrer neben seinen Schularbeiten und Aufsichtsstunden täglich noch eine bis zwei Stunden *Holz spalte* oder im *Garten arbeite* oder für ihn *abschreibe,* und das nicht etwa der Gesundheit wegen, denn körperliche Uebungen hatte man genug im Institut, sondern damit Jeder sich *als Kind des Hauses* ansehen und so wie die Freuden ebenso auch alle Mühen, Sorgen und Lasten fühlen und tragen lerne.

Lesefrüchte aus Pestalozzi's Werken.[1])

Der Weg zum Himmel ist die Erfüllung der Pflichten der Erde.

Früher oder später, aber immer gewiss wird sich die Natur an allem Thun der Menschen rächen, das wider sie selbst ist.

Die wahre sittliche Elementarbildung führt vermöge ihres Wesens zum Fühlen, Schweigen und Thun.

Die Liebe hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut.

---

[1]) Aus den Sinnsprüchen in der historischen Abtheilung der Unterrichtsgruppe in der Landesausstellung.